

„Drohbriefe füllten Aktenmappen“

Ronen Steinke stellt Biographie „Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht“ vor / Diskussion mit Prof. Bernhard Kretschmer von der JLU

Von Jasmin Mosel

GIESSEN. Sein Jurastudium hat Ronen Steinke gerade erst begonnen, als er Anfang der 2000er Jahre in einem Aufsatz auf den Namen des früheren Generalstaatsanwalts Fritz Bauer als Initiator der Frankfurter Auschwitzprozesse stößt. Er möchte mehr erfahren über den Mann, „der Recht zu seiner Geltung verholten hat“. Von seinen Dozenten bekommt der Student keine Antworten. „Es ist unfassbar, dass Fritz Bauer nicht einmal in juristischen Fakultäten ein Begriff war“, bedauert Steinke, der inzwischen promovierter Jurist und Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung ist. 2014 veröffentlichte er mit „Fritz Bauer: oder Auschwitz vor Gericht“ eine Biographie, die erstmals auch das juristische Schaffen und die jüdische Identität des einstigen Generalstaatsanwalts einordnet. In einer gemeinsam von dem Literarischen Zentrum Gießen (LZG), der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Justus-Liebig-Universität und dem Verein „Criminalium“ organisierten Lesung brachte Steinke „das Vorbild für Zivilcourage“ knapp 100 Zuhörern näher und diskutierte mit Strafrechtsprofessor Bernhard Kretschmer (JLU). Neben der Frage nach – der Bauer oft vorgeworfenen – Rachsucht ging es auch um die Einordnung der Auschwitzprozesse in das Jurastudium. Die Moderation übernahm Anzeiger-Redakteurin Heidrun Helwig.

„Mitten unter uns“

„Eine Cola in der Verhandlungspause“ nennt Ronen Steinke das Kapitel, in dem er den 1963 begonnenen Auschwitzprozess aus der neutralen Perspektive des jungen Schriftstellers Horst Krüger atmosphärisch be-



Juristen unter sich: Ronen Steinke (rechts) und Bernhard Kretschmer sehen Fritz Bauer als „Vorbild“.

Foto: Mosel

schreibt. Der fragt in der Pause „an einem willkürlichen Verhandlungstag“ einen Freund: „Wo sind denn eigentlich die Angeklagten?“ Die für Krüger schockierende Antwort: „Mitten unter uns.“ Nicht weggesperrt oder bewacht stehen sie herum, „ohne Aufzufallen“. Anhand dieser kurzen Szene macht Steinke deutlich, dass die 22 Menschen auf der Anklagebank „aus dem Leben gegriffen“ waren. Vor allem ging es um die Gegenwart der damaligen Zeit, „in der jeder Krankenpfleger, Hausmeister und Bankkassierer eine Vergangenheit hat“. Erst mit diesem

Prozess sei Auschwitz zur „Chiffre für den gesamten Holocaust“ geworden. Fritz Bauer hatte sich bemüht „einen Querschnitt auf die Anklagebank zu bringen“, der das System, das „fabrikartige Morden“, repräsentieren sollte. Es steht kein einzelner Täter vor Gericht, sondern ein ganzes „soziales System“, das in Arbeitsteilung bei der Vernichtung von Menschen half, egal ob „in der Gaskammer oder in der Kleiderkammer“.

Natürlich sei die Anklage in einem Kriegsverbrecherprozess willkürlich, führte Steinke aus, „aber repräsentativ“. Anders als in den Nürnberger Prozessen, so Kretschmer, habe Fritz Bauer mit dem Frankfurter Auschwitzprozess vom „Vorwurf der Siegerjustiz“ wegkommen wollen und die Tatsache, dass deutsche Juristen deutsche Verbrecher aburteilen, als „Katharsis“ verstanden.

„Maximale Kühnheit“

„Besonders gütig“ könne man den Auschwitzprozess nicht nennen, immerhin 7 der 22 Angeklagten seien zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Kretschmer schätzt, dass 90 Prozent der NS-Verbrecher ohnehin nach der Beihilferechtsprechung bestraft wurden. Demnach galten nur Hitler, Himmler, Heydrich und Göring als Täter. Als weiteren „weißen Fleck“ machte Steinke die jüdische Identität Bauers

aus. „Das kann man nicht aussparen: Ein Jude, der selbst im KZ war, aus dem Exil zurückkehrt und sich dann im braunsten Teil des deutschen Staatswesens für die Anklage von NS-Verbrechen engagiert.“ Auch wenn Fritz Bauer sich ab 1949 „glaubenslos“ nannte, sei das Judentum „ständig Thema“ für ihn gewesen und auch Grund für die vielen Drohbriefe, die „ganze Aktenmappen füllten“. Über seine Opfererfahrungen habe er nicht sprechen wollen, dafür in Interviews „Petitesen“ in den Vordergrund gestellt. Mit Holocaustüberlebenden lehnte er Fotos ab und zeigte sich „in maximaler Kühnheit“. Unterschwellige Rachsucht sei ihm häufig unterstellt worden. Dabei sei gerade Bauer jemand gewesen, der auf Prävention gesetzt habe, führte Kretschmer aus, „jemand der nicht auf Vergeltung achtete, sondern die Gesellschaft besser machen wollte“ – wenn auch nicht ohne Radikalität.

Während Steinke die Würdigungen, die Bauer inzwischen entgegengebracht werden, sehr lobt und den früheren Generalstaatsanwalt als „Vorbild für junge Juristen“ bezeichnet, sieht Kretschmer in der Studierendenausbildung dennoch Potenzial. Da sie für das Examen nicht relevant sei, sei „die Rechtsgeschichte eher ein Trauerspiel“, bedauert der Jurist. Die öffentliche Anerkennung, die Bauer mittlerweile „auf breiter Ebene“ erfahre, geschehe „mit vollem Recht“.



Späte Anerkennung: eine Ausstellung würdigte den Generalstaatsanwalt. Foto: dpa



GCSC: Begrüßung und Abschied

GIESSEN (red). Die „Welcome and Graduation Ceremony“ des International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC), das kulturwissenschaftliche Graduiertenzentrum der Justus-Liebig-Universität (JLU), vereint erneut Begrüßung und Abschied. Die feierliche Zeremonie für die neuen Doktoranden der Gießener Graduiertenausbildung beginnt am Mittwoch, 17. Oktober 2018, um 18 Uhr im Hermann-Levi-Saal des Rathauses mit einem Empfang. Zugleich verabschiedet das GCSC die Absolventen, die ihre Dissertationen im vergangenen akademischen Jahr erfolgreich abgeschlossen haben, teilt die JLU mit.

Die starke internationale Sichtbarkeit der kulturwissenschaftlichen Graduiertenausbildung spiegelt sich vor allem auch in den mehr als 200 Bewerbungen aus aller Welt wider, die das GCSC in diesem Jahr erreicht haben. Die ausgewählte neue Kohorte des International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) und International PhD Programme „Literary and Cultural Studies“ (IPP) besteht aus 36 DokDoktoranden, von denen neun ein Stipendium oder ein Anschubstipendium erhalten. Mehr als zwei Drittel der neuen Mitglieder kommen nicht aus Deutschland.

MENSA-MENÜ

Große Mensa:

1. Schnitzel-Cordon bleu vom Schwein mit Bratenrahmsauce und Pommes frites (3,20 Euro).
2. Putengyros mit Paprikastreifen sowie Pommes mit Tzatziki (2,80 Euro).
3. Vegan: Mezzelune mit Spinatfüllung, Kirschtomaten und Rucola (2,90 Euro).
4. Vegetarisch: Ofenkartoffeln mit Basilikumdip und Weintrauben (2,80 Euro).

Suppenstation:

Vegan: Brasilianischer Reisetopf in der Schale oder im Teller (ab 0,70 Euro).

Nudelgericht:

Vollkornpasta mit Sauce Bolognese (1,50 Euro).

Ein Schatz im Kaukasus

Erfolgreiches Kooperationsprojekt der Universitäten Gießen und Tiflis / „National Atlas of Georgia“ erarbeitet

GIESSEN (red). Der Blick richtet sich gerade verstärkt auf die Kaukasus-Region an der Nahtstelle zwischen Asien und Europa. Denn als Ehrengastland der Frankfurter Buchmesse steht Georgien im Fokus. Dazu liegt nun punctlich der neue „National Atlas of Georgia“ vor und liefert einen Überblick über das Land – über seine Lage, Erdgeschichte, Geologie, Wirtschaft sowie Geschichte, Sprache und Kultur. An der Herausgabe der umfangreichen Publikation, die dazu beitragen wird, Georgien mit seinen Potenzialen und Ressourcen weiter bekannt zu machen, ist ein Geographenteam der Justus-Liebig-Universität (JLU) beteiligt.

Die Gießener Universität ist mit der Ivane Javakhashvili State University Tiflis (TSU) bereits seit 2005 durch eine Kooperation eng verbunden. Die Veröffentlichung des „National Atlas of Georgia“ erfolgt im Rahmen der intensiven Zusammenarbeit der Institute für Geographie beider Universitäten unter der Federführung von Prof. Nana Bolashvili

(TSU) und Prof. Andreas Dittmann (JLU), die sich der Koordination der Arbeiten mit den beteiligten Wissenschaftlern aus Tiflis und Gießen widmen. Die Erstellung des „National Atlas of Georgia“ wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung durch das Drittmittelprojekt „ATLAS-plus“ gefördert, teilt die Hochschule mit.

Auch brisante Themen

Bereits früher hatte es georgische Nationalatlanten gegeben. 1964 wurde noch unter sowjetischer Ägide ein erstes Werk in georgischer und russischer Sprache herausgebracht. In der Zeit nach der Unabhängigkeit erschien im Jahr 2012 ein bereits sehr gut strukturierter und opulent ausgestatteter „National Atlas of Georgia“, allerdings lediglich in georgischer Sprache und Schrift. Damit war dieser Atlas nahezu ausschließlich innerhalb Georgiens les- und einsetzbar. Im Rahmen einer „Fact

Finding Mission“ nach Tiflis erkannten Gießener Atlas-Experten aus der Geographie das ungeheure Potenzial und die hohe inhaltliche wie handwerkliche Kompetenz der Kollegen aus Tiflis. Hier lag gewissermaßen ein „Schatz im Kaukasus“, der nur darauf wartete, gehoben – also bekannter gemacht bzw. internationalisiert – zu werden. Wie kompetent die TSU-Atlas-Partner sind, war den Gießener Geographen rasch klar, hatten sie doch noch die Erfahrungen aus der Erstellung des „National Atlas of Afghanistan“ – ebenfalls „Made in Gießen“ – mit all seinen Höhen und Tiefen in eindrücklicher Erinnerung.

Schnell stand fest, dass es sich aufgrund der dynamischen Entwicklungen und der stets brisanter werdenden Gesamtsituation Georgiens bei dem neuen Atlas-Projekt nicht mehr nur um eine reine Übertragung ins Englische handeln könne. Prof. Nana Bolashvili betonte anlässlich der Vorstellung des Mammutwerkes beim Gießener Geographie-Workshop „Evaluating the Na-

tional Atlas of Georgia“, dass etwa 80 Prozent der Karten mehr oder weniger stark überarbeitet beziehungsweise völlig neu entworfen wurden.

Der neue „National Atlas of Georgia“ enthält etwa 120 Karten in den Maßstäben 1: 1.000.000 bis 1: 3.000.000, die alle am Institut für Geographie der TSU Tiflis zusammengestellt wurden. Mit der zusätzlichen Integration von Diagrammen, Tabellen und Fotografien wird ein guter Überblick über die Dynamik natürlicher und anthropogener verursachter Prozesse in Zeit und Raum gegeben. Georgien ist das Bergland im zentralen Teil der Kaukasus-Region. Ungefähr 60 Prozent des Territoriums des Landes liegen höher als 1000 Meter über dem Meeresspiegel. Trotz seiner relativ kleinen Fläche von 69.700 Quadratkilometern ist der Raum von sehr unterschiedlichen Klimazonen und Landschaften geprägt: die subtropische Zone in Westgeorgien entlang des Schwarzen Meeres, die trockenen Steppen in Ostgeorgien und die Hochgebirgszone des nörd-

lichen Teils des Landes mit dem Großen Kaukasus mit Bergen zum Teil über 5000 Metern Höhe. Das Land ist reich an hydrologischen, landwirtschaftlichen und bergbaulichen Ressourcen (Edelmetalle). Seine verschiedenen Klimazonen haben weitreichende Folgen für das Leben der Menschen, für ihre Siedlungen und Lebenswelten.

Georgien ist ein multiethnisches Land mit einer Bevölkerung von etwa 3,7 Millionen Menschen. Traditionelle Potenziale des Landes waren und sind die Landwirtschaft und der Tourismus, angezogen von den faszinierenden Landschaften und dem reichen kulturellen Erbe. Das Werk richtet sich an Wissenschaftler ebenso wie an interessierte Laien. Dabei werden auch brisante Themen nicht ausgespart, erläutert Andreas Dittmann. „Der Nationalatlas zeigt eine Zukunftsvision als Realbild und gibt Georgien komplett wider, das heißt inklusive der derzeit noch von Russland widerrechtlich besetzten Gebiete von Abchasien und Südossetien.“